

Erfahrungsbericht zur Fremdsprachenassistentenz in Italien

01.10.2022-31.03.2023

Vorbereitung/Bewerbung

Die Bewerbungsfrist für eine Stelle als Fremdsprachenassistent läuft im Normalfall bis Ende Dezember/Anfang Januar, bis dahin müssen alle notwendigen Unterlagen wie der Lebenslauf und das Motivationsschreiben (sowohl auf Deutsch als auch auf Italienisch) und weitere Dokumente wie ein Empfehlungsschreiben auf der entsprechenden Seite des Pädagogischen Austauschdienstes hochgeladen werden. Nach der Bewerbung wurde ich zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen, was jeweils zur Hälfte auf Deutsch und auf Italienisch geführt wurde, wobei es für die FSA in Italien im Verhältnis zu anderen Ländern relativ wenig Bewerber gibt, so dass das ganze Prozedere ziemlich entspannt abgelaufen ist. Mitte Juni habe ich die Zusage bekommen und Kontakt zu meiner Schule bzw. meiner Tutorin aufgenommen, mit der ich schnell eine gute Beziehung aufbauen konnte. Parallel zur Vorbereitung auf die FSA habe ich früh versucht, die notwendigen Unterlagen für das Erasmus-Praktikum auszufüllen/ausfüllen zu lassen, weil der Beginn der Assistenz am 1.10 war und die Schule erst Mitte September wieder angefangen hat und anders als meine Tutorin lange Zeit nicht auf meine Mails geantwortet hat, wobei ich mich bei allen aktiven Beteiligten nur herzlich bedanken kann. Die FSA bietet fantastische Möglichkeiten, allerdings ist es nicht garantiert, dass man an eine bestimmte Schule / an einen bestimmten Ort kommt, was bei mir teils zu Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche geführt hat, die jedoch am Ende mithilfe der Unterstützung der Schule gelöst werden konnten.

Praktikum

Am ersten Tag wurde ich von meiner Tutorin im Empfang genommen, habe den Vertrag unterschrieben und die Schule kennengelernt. Mir wurde direkt zu Beginn mitgeteilt, dass sich mein Einsatz grundsätzlich auf den Unterricht beschränkt. Bis auf Nachhilfestunden ab Februar für Schüler mit Defiziten gab es auch quasi keine schulischen Aktivitäten am Nachmittag, u.a. weil viele Schüler z. B. aus den Bergen im Umland kommen und die Busse außerhalb der normalen Unterrichtszeit nur sehr selten fahren. Einzige Ausnahme zu dieser Beschränkung waren Tage der offenen Tür, an denen ich letztlich vor allem teilgenommen habe, damit meine Tutorin jeweils stolz verkünden konnte, dass die Schule einen deutschen Assistenten hat, also auch in diesem Fall war der Arbeitsaufwand eher gering. Nicht gering war hingegen die Vorbereitungszeit für die verschiedenen Stunden. Während ich am Anfang,

als der Stundenplan sich noch jede Woche geändert hat, vor allem assistiert und z. B. kleinere Gruppen innerhalb des Klassengefüges besonders unterstützt habe, habe ich bald quasi alle Stunden selbst (in Anwesenheit der jeweiligen Lehrkraft) übernommen und auch alles selbst vorbereitet. Dabei gab es große Unterschiede bei der Zusammenarbeit mit den insgesamt vier Lehrkräften. Eine der Lehrkräfte geht im Juni in Pension und wird von allen Klassen aufs Härteste gemobbt. Am Anfang habe ich mich eher zurückgehalten und einfach versucht ihm zu helfen und dann nach und nach quasi seine Funktion übernommen, was auf der einen Seite ziemlich anstrengend war, aber mich definitiv auch extrem weitergebracht hat, zumal man im Verlauf der Zeit gemerkt hat, dass gerade diese Klassen durchaus dankbar waren, mal tatsächlich ein bisschen Deutsch zu lernen. Letztlich hat man als Assistent wie auch als Praktikant an einer deutschen Schule den Vorteil, dass man keine großen administrativen Aufgaben hat, aber man ist in gewisser Weise auch ein bisschen abhängig von der Lehrkraft, wobei ich mit Blick auf das Referendariat sehr dankbar bin, schon einmal in einem verhältnismäßig entspannten Rahmen verschiedenste Lehrer-Typen kennengelernt zu haben. Die von mir unterrichteten Themengebiete umfassten u. a. den Bereich der Landeskunde wie die Geografie und das politische System von Deutschland und speziell auf die jeweiligen Schulrichtungen ausgerichtete Themen wie Telefonate und Terminverabredungen im Arbeitsalltag, Bewerbungen und Vorstellungsgespräche bei deutschen Firmen und die europäische Union mit ihren Institutionen, dem Euro und der europäischen Zentralbank. Der Fokus lag dabei auf der Aussprache, der mündlichen Ausdrucksfähigkeit und der grammatikalischen Korrektheit. Dazu habe ich die Schüler immer wieder ermutigt, mir ihre Fragen zu Deutschland zu stellen, so dass wir z. B. am Ende der Stunde oder auch in den Pausen auf dem Flur auch über für die Schüler besonders interessante Themengebiete gesprochen haben, was nicht nur für diese (hoffentlich) bereichernd war, sondern auch mir einen super interessanten Einblick in ihre Denkweise gegeben hat und zugleich die Möglichkeit, einen persönlicheren Kontakt aufzubauen, ohne dabei die nötige Distanz zwischen Schülern und Lehrkraft aufzugeben. Da an der Schule quasi ausschließlich Frontalunterricht stattfindet, waren die Schüler sehr dankbar für verschiedene neue Methoden und Abwechslungen, wobei mir immer wieder klar geworden ist, dass ich diese nochmal anders vorbereiten muss als z. B. in einer deutschen Schule, in der solche Methoden schon in anderen Kursen genutzt wurden. Sehr hilfreich dafür waren auch die wöchentlichen Gespräche mit meiner Tutorin, in denen wir die neuen Themen besprochen und die vergangenen Stunden reflektiert haben, was sicherlich nicht selbstverständlich ist weder im deutschen noch im italienischen Schulsystem.

Alltag/Freizeit

Da ich vor allem nochmal nach Italien gegangen bin, um das bisher an der Uni Erlernte in der Praxis umzusetzen und mein Italienisch noch weiter zu verbessern, habe ich sehr viel Zeit in die Vorbereitung meiner Unterrichtsstunden investiert und mich direkt Mitte September zu einem Theaterkurs angemeldet, durch den ich absolut fantastische Menschen kennengelernt habe, mit denen ich auch außerhalb des Kurses meine Freizeit gestaltet habe (in den kleinen Bars der Stadt/beim Kickern/beim in Italien üblichen „fare un giro“) und die ich definitiv vermissen und in den nächsten Monaten/Jahren auch nochmal besuchen werde. Ich denke, dass jeder Mensch selbst schauen muss, was ihm neben dem Praktikum guttut, für mich war dieser Fokus auf das Leben in der Kleinstadt und eine bestimmte Gruppe der richtige Weg und auch eine Lehre aus meiner vorherigen Fremdsprachenassistentenz, wo ich zu viele Dinge gleichzeitig machen wollte und viele Leute kennengelernt habe, ohne wirklich echte Verbindungen aufzubauen.

Fazit

Ich habe vor meiner Bewerbung für die FSA definitiv länger darüber nachgedacht, ob es Sinn ergibt, diese Erfahrung noch ein zweites Mal zu machen, zumal mit der Bewerbung eben einhergeht, dass man sich den Ort/die Schule nicht aussuchen kann und dadurch Glück/Pech auch eine gewisse Rolle spielen. Die sehr aufwendige Wohnungssuche, verbunden teils auch mit offenem Rassismus gegenüber jedweder Art von Ausländern vonseiten der Wohnungsbesitzer, hätte nicht unbedingt sein müssen, aber sie hat mir letztlich auch eine interessante Lektion erteilt, nachdem ich zuvor die vielen Vorteile von vergünstigten Studentenwohnheimen nutzen konnte. In Bezug auf die an der Schule gemachten Erfahrungen könnte ich nicht dankbarer sein und je nachdem, an welcher Schule ich später einmal landen werde, ist es durchaus möglich, dass die in den letzten Monaten gemachten Kontakte nochmal z. B. für einen Austausch oder ähnliches genutzt werden. Ich konnte viel theoretisches Wissen in die Praxis umsetzen, das italienische Schulsystem noch näher kennenlernen, mein Italienisch verbessern und Erfahrungen machen, durch die ich später meinen Schülern in Deutschland gewisse Themen anders darstellen kann als es rein über Lehrbuchtexte möglich wäre. Insgesamt hat das Praktikum meine Erwartungen mehr als erfüllt und ich würde mich jederzeit wieder für eine Fremdsprachenassistentenz in Italien entscheiden.